

Minister Frölicher.

den 4. Oktober 1944.

Lieber Herr Kollege,

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 28. September beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich gestern Gelegenheit hatte, mit Staatssekretär Steengracht zu sprechen. Er sagte, dass die Briefe, die Sie mir seinerzeit übermittelten, an den Marschall weitergeleitet worden seien und dass er sie sicherlich erhalten habe. Ich werde wohl bald die Antwortschreiben bekommen. - Wegen Ihrem allfälligen Besuch beim Marschall will der Staatssekretär die Frage prüfen; er persönlich habe dagegen keine Einwendungen zu erheben. Er fragte mich, ob der Bundesrat mit dieser persönlichen Reise einverstanden sei. Ich antwortete ihm, dass ich es nicht wisse, aber ich nehme an, dass Sie eine solche Reise nur im Einvernehmen mit dem Bundesrat machen würden, auch wenn es sich um eine rein persönliche Reise handle.

Botschafter Scapini, der mich gestern wieder besuchte, teilte mir mit, dass er deutscherseits die Bewilligung erhalten habe, den Marschall zu besuchen. Er werde in den nächsten Tagen nach Sigmaringen fahren und sich vor allem darüber Klarheit verschaffen, ob tatsächlich der Marschall seine Meinung geändert habe und sich wieder als französischer Staatspräsident betrachte. Er, Scapini, werde seine Haltung jedenfalls nicht ändern; nach der zwangsweisen Wegführung des Marschalls könne er nur die Regierung De Gaulle als französische Regierung betrachten. Wenn die deutschen Veröffentlichungen über die Haltung des Marschalls zutreffend seien, so müsse er allerdings mit der Möglichkeit rechnen, dass seine Organisation der französischen Exilregierung unterstellt werde. Dabei werde er aber unter keinen Umständen mitmachen. Er wolle dies möglichst lange zu verhindern suchen. Bei dieser abwartenden Haltung, die ausschliesslich im Interesse der französischen Gefangenen erfolge, komme er aber in Paris in

Herrn Minister Walter Stucki,  
Abteilung für Auswärtiges,

B e r n .





ein schiefes Licht. Es sei ihm daher daran gelegen, mir seine Einstellung bekanntzugeben, weil er es sonst niemandem sagen könne. So sehr er seine Haltung der deutschen Regierung verschweigen müsse, so sehr liege es ihm aber auch daran, dass Paris irgendwie davon Kenntnis bekomme.

Bei der Stellung seines Einreisegesuches nach der Schweiz habe er keineswegs die Nebenabsicht, ein Asyl in Anspruch zu nehmen. Wäre dies der Fall, so hätte er es offen gesagt. Er könne nicht annehmen, dass die Schweiz ihm ein Asyl verweigern würde, wenn er durch die Entwicklung der Verhältnisse in Frankreich gezwungen würde, darum zu bitten. Die Politik des Marschalls die er unterstützt habe, sei doch wohl auch nach Ansicht des Bundesrates nicht als Kriegsverbrechen zu betrachten, so wenig wie seine hiesige humanitäre Tätigkeit im Interesse der französischen Kriegsgefangenen. Aber wie gesagt, heute liege noch kein Anlass vor, um ein Asyl zu bitten.

Botschafter Scapini wird sich beim Marschall auch erkundigen, ob Letzterer die erwähnten Briefe erhalten hat.

Darf ich Sie noch in folgender Sache in Anspruch nehmen? Von Frau Borotra, deren Mann Commissaire général des Sports in der Pétain Regierung war und der ebenfalls in Deutschland interniert ist, habe ich den beiliegenden Brief vom 28. September erhalten. Sie bittet darin, dass man ihrem Vater, dem Grafen von Bondern, der offenbar Lichtensteiner ist und im Grand Hotel Dolder in Zürich wohnt, Aufschlüsse über ihr Befinden gibt und über ihren gegenwärtigen Wohnort in Suhl, wo sie in einer Fabrik arbeitet. Im übrigen möchte sie, im Hinblick auf den Winter, gewisse Kleidungsstücke erhalten, die in ihrem langen Briefe aufgezählt werden.

Mit meinen besten Grüßen bin ich

Ihr freundschaftlich ergebener

Beilage:

1 Brief.